Heimatschutz und Käsealpen

Autor(en): **Roth, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): **- (2004)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-836200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus dem reichen alpinen Kulturgut

Heimatschutz und Käsealpen

Einleitung und Problemstellung

Heimatschutz und Käsealpen haben beide mit «Patrimonium» zu tun. Der Alpkäse selbst sowie seine Herstellung sind per se schützenswertes Erbe unserer Alpen (deshalb die verschiedenen Appellations d'origine contrôlées). Dazu kommt, dass wir im Umfeld von Alpkäse und Käsealpen weiteres Kulturgut finden, das schützenswert ist.

Inventar der Käsealpen im Berner Oberland

Das Gesamtprojekt SAMI (Schweizer Alpbetriebe Marketing-Inventar) wurde initiiert von der Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) und dem Schweizerischen alpwirtschaftlichen Verband (SAV). Mit dem SAMI soll der Alpkataster[1] aktualisiert und allen zugänglich gemacht werden. SAMBEO, das Teilprojekt für die Alpbetriebe im Berner Oberland, die Alpkäse für den Markt produzieren, soll den Alpkäseliebhabern den Hintergrund für das geschätzte Produkt liefern; der Besuch von Alpen soll gefördert und damit Absatz und Preis der Produkte gestützt werden. SAMBEO wird getragen von der CASALP (Marktorganisation für Berner Alpkäse AOC) und dem von der Volkswirtschaftskammer Berner Oberland gegründeten Projekt «Berner Oberland – Originalprodukt», wodurch es Bundesunterstützung erhält.

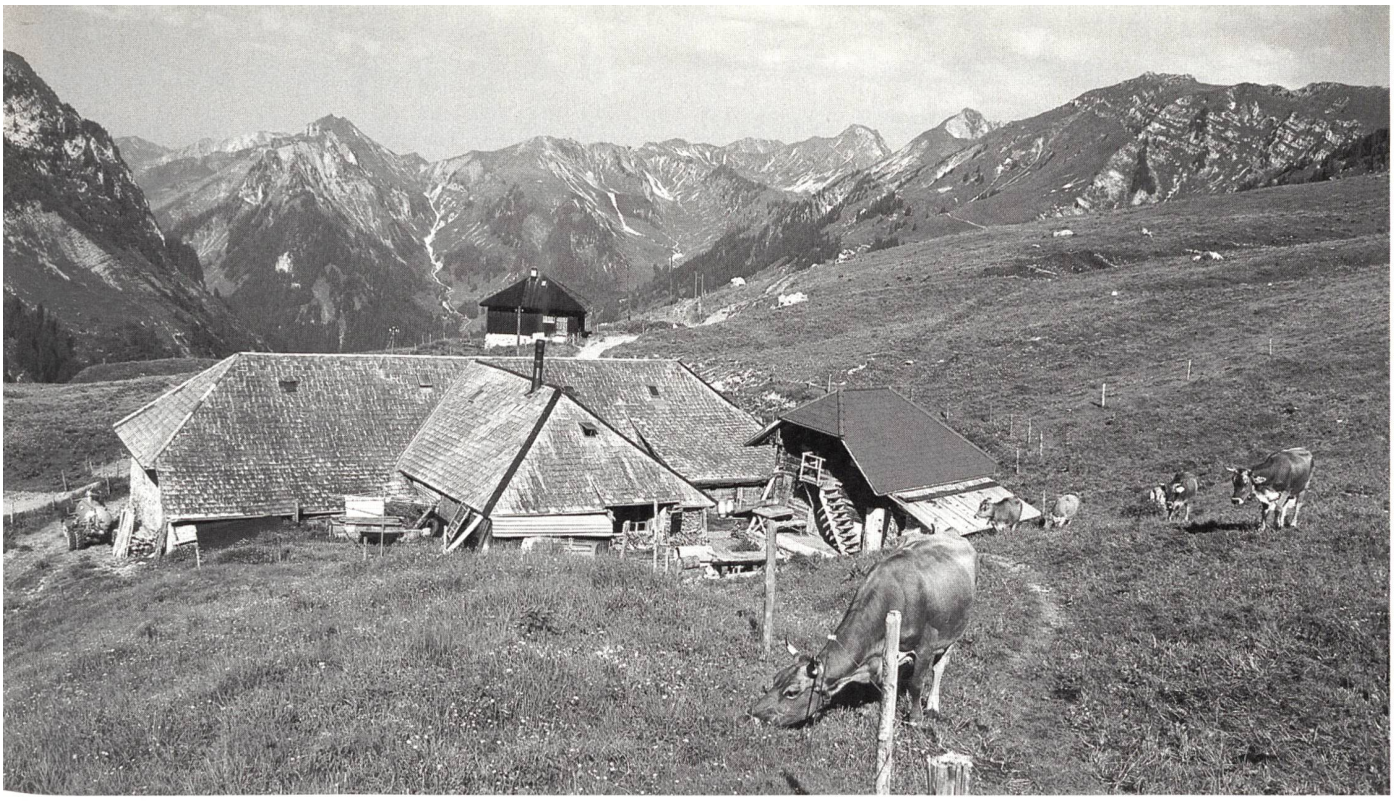
Das Inventar liegt in zweifacher Form vor:

- als Datenbank unter www.alporama.ch, die Käsealpen auch aus anderen Regionen der Schweiz beschreibt (momentan in verbesserungsbedürftigem Zustand);
- als Taschenbuchreihe, welche die Talschaften des Berner Oberlandes darstellt (vgl. Kasten); beispielgebend dafür war der Kanton Tessin.[2]

Die Käsealpen des Berner Oberlandes zeigen unterschiedliche kulturelle Strömungen, so etwa hinsichtlich der Typen von Alphütten, der Gestaltung von Feuerhaus und Feuergrube, der Verzierung der Gebäude oder in Bezug auf die Lagerung von Alpkäse (Speicher, Keller oder Gaden).

Kulturgut Alphütte

Gebäude prägen eine Alp, und ihre Baugeschichte sagt viel über Menschen, Systeme, Bewirtschaftungs- und Bedeutungswandel aus. Bei H. C. Affolter sind die Alpgebäude bereits kurz gewürdigt worden.[3] Es ist wünschenswert, dass die Alphüttentypen auch für das Berner Oberland aufgearbeitet werden, wie dies durch J.-P. Anderegg für den Kanton Freiburg[4] und durch D. Glauser für den Waadtländer Jura[5] getan worden ist. Käsespeicher dagegen sind schon gut dokumentiert.[6]



Därstetten, Obere Walalp:
Komplexes Alpgebäude mit Querfirst und Schleppdach.

Sigriswil, Gross Mittelberg im Justistal:
Ein seltener massiver Käsespeicher mit vorgezogenem Vollwalmdach, gedeckt mit Eternitschiefer.

alle Fotos: Beat Straubhaar

Adelboden, Engstligenalp:
Spezielle Form der Feuergrube für das Käsekessi, typisch für das Frutigland.

Agrarreformen und Umstrukturierungen bringen Althergebrachtes beschleunigt zum Verschwinden. In den 305 Sennten, die in den Ämtern Signau, Thun, Niedersimmental, Interlaken und Frutigen aufgenommen wurden, stammen von 229 datierbaren Alphütten nicht einmal mehr zehn Prozent aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Inschriften und Zierrat an Alpgebäuden sind unterschiedlich gefährdet. Gemalte Inschriften sind zum Teil kaum mehr lesbar, andere durch Ersatz von Bauteilen ge- oder zerstört.

Es folgt eine kurze typologische Beschreibung der Alphütten. Einzeln sind Alphütten, Schattställe und Speicher in der Reihe «Wege zum Alpkäse» beschrieben (vgl. Kasten).

Der Grundriss

Ursprünglich bestanden die Alpbetriebe wohl aus dem Feuerhaus (Hüttli) und einem davorstehenden gedeckten Durchgang mit Absperrvorrichtung, dem Melchhüsi; darüber, unter dem First, lag die Gastere, eine einfache Schlafgelegenheit. In ebenem Gelände entwickelte sich daraus ein heute verbreiteter Gebäudetypus durch Anfügen eines Stalles vor (oder anstatt) dem Melchhüsi. Häufiger ist jedoch ein Neubau, der einen talseitigen Wohnteil (Feuerhaus flankiert von Stube und Milchgaden) erlaubt. Kuhställe sind meist Doppelställe; sie können quer hinter oder unter dem Wohnteil

Frutigen, Metschalp:
Erweiterte Bauinschrift von 1754 in unterschiedlichem Erhaltungszustand.

Saxeten, Alp Bällen: Altes Stallgebäude, daneben Alphütte mit neuem, überdimensioniertem, sonst gut gestaltetem Wohnteil.

liegen, längs hinter diesem oder im L-Winkel an zwei Seiten. Mit Betriebsvergrösserungen wurden Ställe in diversen Positionen gebaut. So trifft man bis zu vier Doppelquerställe bergseitig oder bis zu zwei im Untergeschoss mit zusätzlich einem bis zwei Ställen bergseitig. Längsställe finden sich maximal zwei hinter dem Wohnteil. Die Alphütten zeigen meist rechteckige Grundrisse von sehr unterschiedlicher Länge. Daran sind Anbauten mannigfaltiger Art in L- oder T-Form angefügt, sodass gelegentlich höchst unübersichtliche Konglomerate entstanden sind.

Der Unterbau

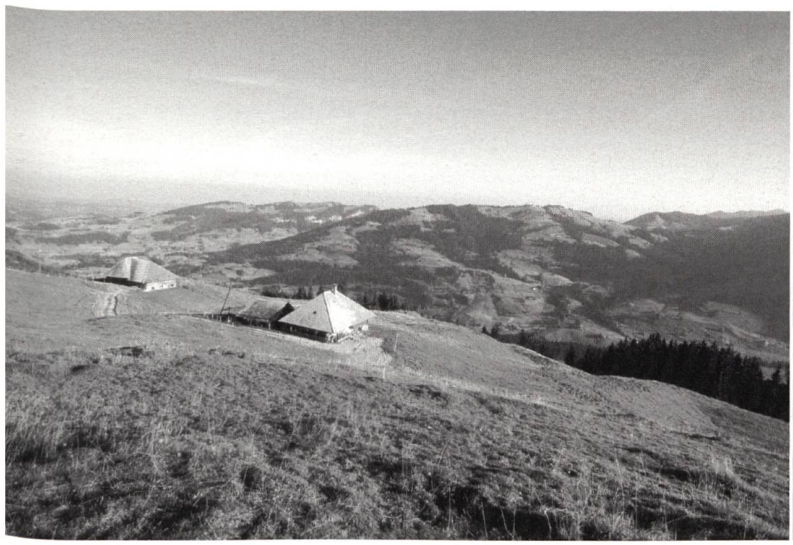
Das Hauptgeschoss steht auf einem Fundament (nicht unterkellerter Holzbau in ebenem Gelände) oder auf einem Sockel (talseitiges Untergeschoss). Sockel und Fundament bestehen in ihrer frühesten Form aus Trockenmauern, später aus Bruchstein- und schliesslich aus Haustein-, Kalksandstein-, Zementstein- oder Betonmauern (oft mit Betonplatte für das Hauptgeschoss), wahlweise unverputzt, verputzt oder getüncht. In gewissen Regionen besteht die Sockelfront auch aus Holz, oder der ganze Sockel ist über dem Boden als Kantholzblockbau ausgebildet.

Der Überbau

Die älteste Bauart ist das Feuerhaus als Rundholzblockbau mit Gymen für den Rauchabzug. Als erste Komfortstufe wird ein Stubeli als Kantholzblock angefügt. Die Hütte ist eingeschossig, der Hohlraum zwischen Stall und Dach dient als Gastere, bevor er zum Gaden ausgebaut wird. Später ist das Feuerhaus zusammen mit Stube und Milchgaden ein bis unters Dach offener Kantholzblock; der Rauch zieht unter dem Dach hervor ab, später durch eine Chemihutte. Schliesslich wird über der Küche eine Decke eingezogen und die Feuergrube mit Kaminabzug ummantelt. Dadurch kann das Ober- beziehungsweise das Dachgeschoss über dem Wohnteil genutzt werden. Wir finden bis zu zweieinhalbgeschossige Alphütten – mit hölzernen Sockeln wirken sie bis dreieinhalbgeschossig.

Der Stallteil ist oft in Breite und Höhe unabhängig vom Wohnteil erstellt, was mit Anbauten am Wohnteil zu komplexen Dachlandschaften führen kann. Meist bestehen angenehme Proportionen von Grundriss, Breite und Länge des Baus, manchmal wirken die Bauten aber überhöht, in den höchsten Lagen jedoch gedrungen.

Schangnau, Alp Luterschwändi: Alpgebäudegruppe vor Panoramaausblick ins Mittelland.



Erlenbach im Simmental, Unteres Heiti: Blick in den Dachstuhl einer Spitzhütte, ein eindrückliches Zimmermannskunstwerk.

Buchreihe «Wege zum Alpkäse»

Wanderbegleiter für Alp- und Käseliebhaber von Ernst Roth und Beat Straubhaar.
Jeder Band ist reich bebildert und mit touristischen Informationen versehen. Den beschriebenen Alpen und Sennten ist je eine Doppelseite gewidmet mit Angaben zu Lage, Eigentumsverhältnissen, Wirtschaftsform, Gebäude, Tieren, Käse, etc.

Bisher sind erschienen:

- Band 1: z'Bärg – Wege zum Alpkäse. 70 Alpen mit 80 Sennten; Ämter Signau, Thun, Niedersimmental. 2002.
- Band 2: z'Bärg im Amt Interlaken. 47 Alpen mit 90 Sennten. 2003.
- Band 3: z'Bärg im Frutigland. 65 Alpen mit 130 Sennten. 2004.
  Alle: Weber AG Verlag, 3645 Thun/Gwatt, erhältlich im Buchhandel, beim Verlag oder bei Ernst Roth, Inforama Berner Oberland, 3702 Hondrich, Telefon: 033 650 84 20, E-Mail: ernstroth@alporama.ch.

Geplant sind noch:

- Band 4: Amt Obersimmental
- Band 5: Saanenland
- Band 6: «Alpenregion» (Brienz, Meiringen, Hasliberg usw.) mit Übersichten und Statistik.

Das Dach

Der am meisten verbreitete Dachtyp ist das läge Satteldach (Neigungswinkel ca. 30°, vgl. Rubi[7]), die einfachste Konstruktion und als Schwardach sowie hinsichtlich der Winde die günstigste Form. Daneben finden sich steilere Satteldächer (Neigungswinkel ca. 45°), solche mit einem oder zwei Gerschilden (bergseitig oft mit Abwurf) und Walmdächer verschiedener Grade (vgl. Merkblätter[8]). Die Bedeckung besteht heute häufig aus Eternitschiefer, Profilblech, Wellblech, Welleternit und seltener aus Ziegeln. Erfreulicherweise gibt es im Berner Oberland dank der Unterstützung durch den Heimatschutz noch viele Schindeldächer.

Baugeschichte – Inschriften und Graffiti

Die Baugeschichte von Alphütten ist häufig unbekannt. Manchmal liegt sie in Teilen durch Bauinschriften (inscriptions primaires[9]), Graffiti, Stempel und Brandzeichen (inscriptions secondaires[9]), oder durch Baunähte, Spolien und Erzählungen vor.

Am wertvollsten sind Bauinschriften, die erfreulicherweise auch heute noch angebracht werden. Sie unterscheiden sich in Inhalt und Umfang:

- einfache Initialen von Zimmermeistern sowie Jahrzahl, selten Initialen von Bauleuten;
- Informationen über Erstellung des Gebäudes, manchmal mit Angabe, warum das Gebäude errichtet wurde;
- vorgenannte Angaben ergänzt durch Bibelzitate, Sinnsprüche, Gedichte usw.;

sowie in ihrer Form:

- einzelne Buchstaben und die Jahrzahl in Antiqua gekerbt, oft untereinander im Firstständer oder in einer Zeile über Tür oder an Seitenwand;
- ein- bis mehrzeilig in Antiqua in den Bund gekerbt, zum Teil ausgemalt;
- Frakturschrift, ein- bis mehrzeilig aufgemalt;
- Frakturschrift, geschnitzt und ausgemalt (Kombination der genannten Formen);
- seltener längere Texte in Strophenform auf grössere Flächen der Front verteilt;
- Dekorationsmalereien oder Szenen (Sagen, Ereignisse), meist ein- oder mehrfarbig gemalt.

Dazu kommen geschnittene oder gesägte Zimmermannsverzierungen. Der Reichtum und der Wille zu Dokumentation und Selbstdarstellung für diese während nur 70 bis 120 Tagen pro Jahr bewohnten Gebäude sind beeindruckend.

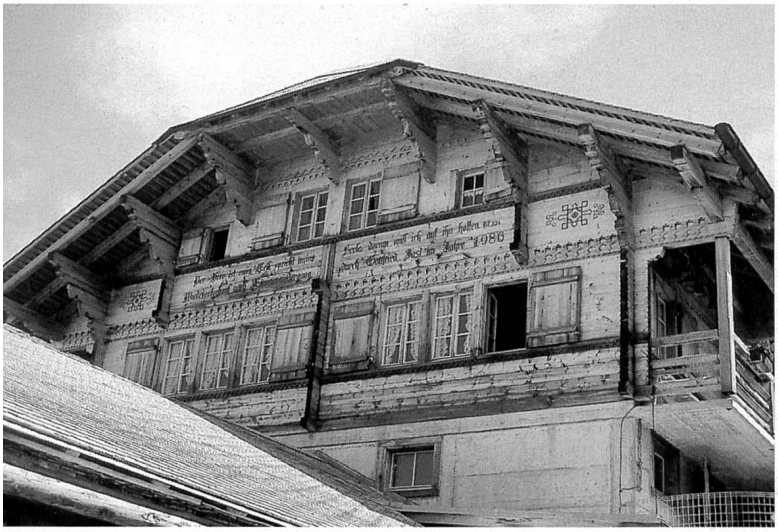
Blick in die Zukunft

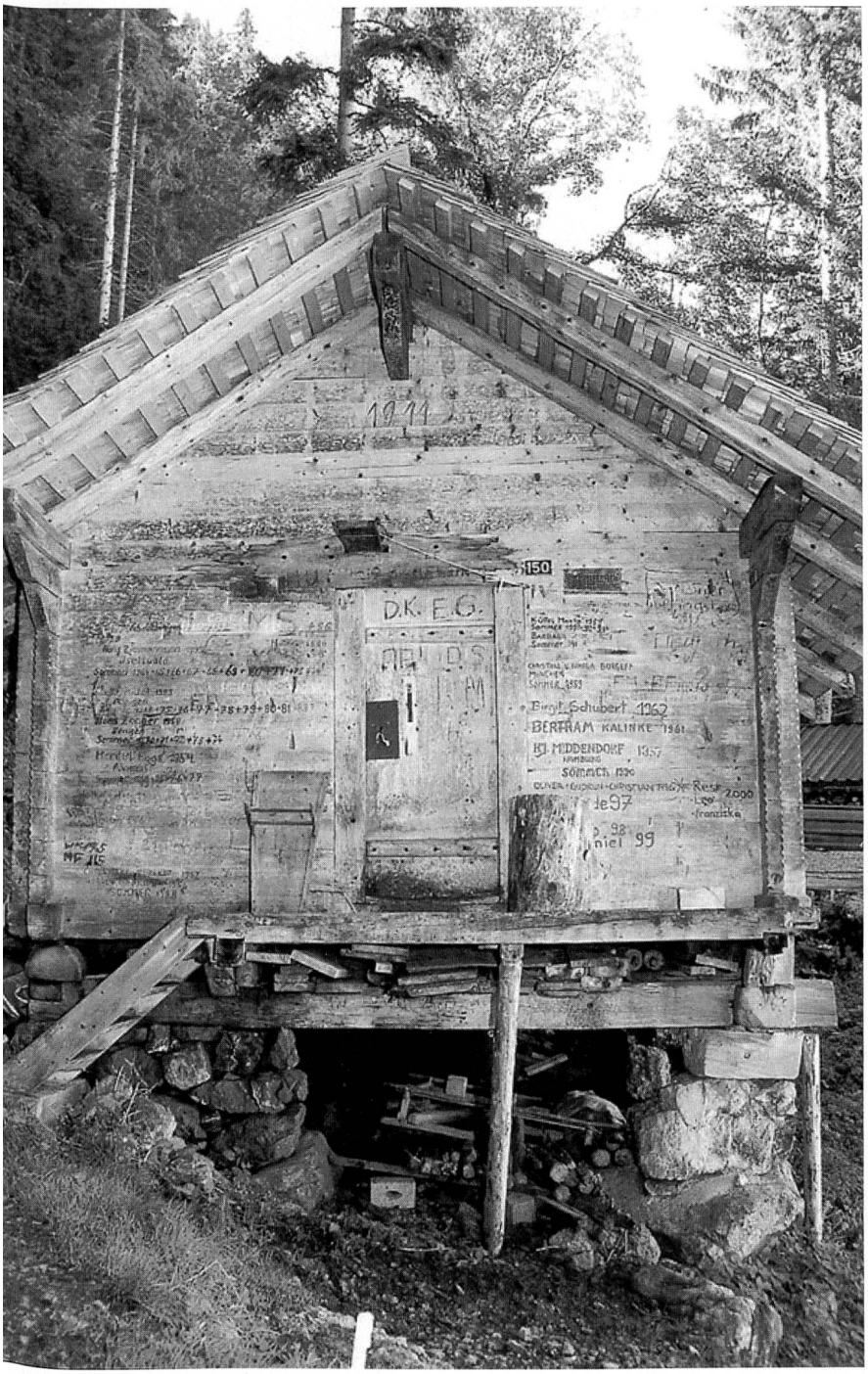
Beschreibung und Typisierung der Alpgebäude des Berner Oberlandes harren der Überprüfung durch Fachleute, eine Verifikation ist dringend notwendig. Folgende Massnahmen zu einer umfassenden Dokumentation sollten getroffen werden:

- Ausbildung von Inventarisatorinnen und Inventarisatoren (vgl. Kurse und Merkblätter KGS[8]);
- Personenrekrutierung aus Studiengängen an Universität, ETH und Fachhochschulen für Aufnahme und Dokumentation, aus öffentlichen und privaten Restaurierungsinstitutionen für die Leitung, sowie aus Ausbildungsstätten, Zivilschutz, Arbeitsprogrammen u.ä. für die Durchführung von Konservierung und Restaurierung;
- Fundraising-Programm;
- Erweiterung des fragmentarischen Inventars der Käsealpen; z.B. nach dem Alpkataster, unter Einbezug bisher erarbeiteter Inventare von Denkmalpflege, Gemeinden und weiterer Institutionen sowie in Anlehnung an die Publikationen von Affolter, Anderegg, Glauser u.a.;
- Inventarisierung der Inschriften (Dokumentation, Konservierung, evtl. Restaurierung);
- Historische Aufarbeitung;
- Entwicklung von Konzepten und Programmen zur Restaurierung.

Ernst Roth
Inforama Berner Oberland, Hondrich

Alp Bonder, Adelboden: Alphütte nach neuem Schema, auf Betonsockel und Betonbodenplatte; erweiterte Bauinschrift von 1986.





Künzlen, Bönigen: Käsespeicher von 1911 am Waldrand im steilen Hang, auf Steinblöcken und Schwellenkranz, mit Eingangsläubli; Graffiti verschiedenster Art und Herkunft.

1 Alpkataster des Amtes für Landwirtschaft (AfL) des EVD: Land- und alpwirtschaftlicher Produktionskataster: einzelne Gemeindebände, vervielfältigt, zwischen 1957 und 1975.

2 Lettieri, R. et al.: Alpi e formaggi delle nostre montagne. Salvioni, Bellinzona, 1997.

3 Affolter, H. C. et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern; Band 1: Das Berner Oberland (Band 27 der Reihe: Die Bauernhäuser der Schweiz). SGV Basel, 1990, S. 155–174.

4 Anderegg, J.-P.: Die Alphütten des Kantons Freiburg. Kulturgüterdienst Freiburg, 1996.

5 Glauser, D.: Les maisons rurales du canton de Vaud; Tome 1: Le Jura vaudois et ses contreforts (Les maisons rurales de Suisse, 16ème Volume). SSTP Bâle, 1989.

6 Affolter, H. C. et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern; Band 2: Das höhere Berner Mittelland (Band 28 der Reihe: Die Bauernhäuser der Schweiz). SGV Basel, 2001.
Roth, A. G.: Der Sbrinz und die verwandten Bergkäse der Schweiz. SK Bern, 1993.
Rubi, Ch.: Das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude (Band IV der Reihe: «Im Tal von Grindelwald»). Sutter, Grindelwald 1987.
Stumpf, A. et al.: Der bernische Speicher in 100 Bildern... Polygr. Inst. Zürich, 1914.

7 Rubi, Ch.: Das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude (Band IV der Reihe: «Im Tal von Grindelwald»). Sutter, Grindelwald 1987.

8 Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz (KGS): www.kulturgueterschutz.ch/Websitealt/dt/Publikationen/Merkblaetter/merkblaetter

9 Anderegg, J.-P.: Die Alphütten des Kantons Freiburg. Kulturgüterdienst Freiburg, 1996.
Gremaud, M.: Graffitis de chalets des hauts du Gros-Mont et du Petit-Mont. Begleittext zur Exposition au Musée gruérien. Bulle, 1999.